

Hans Mertiens, 3. Kompanie PZGrenBtl 2105,
geriet in Kriegsgefangenschaft bei den
Kämpfen am 13.09.1944 südlich von Rott.

Foto: Sammlung Hülshager



Vor 70 Jahren:

US ARMY BESETZT ROETGEN



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 11, November 2014 — Datum: 12.11.2014

Inhalt des Novemberheftes:

◆	Wie die Amis vor 70 Jahren nach Roetgen kamen (1. Teil)	Gerhard Kristan	01
◆	Unter Beschuss	Paul Sauer	13
◆	Nach dem 12. September 1944	Richard Reinartz	17
◆	Zeitzeugen berichten	Richard Reinartz	20
◆	HeuGeVe-Roetgen Nachrichten	Redaktion	24
◆	Das schöne Bild	US Soldaten	25

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener*

Druck: *Privat*

Auflage: *125 Exemplare*

Heftpreis: *1,50€; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Wie die Amis vor 70 Jahren nach Roetgen kamen

1. Teil

Eine zeitgeschichtliche Abhandlung über Roetgen

Von Gerhard Kristan

Wir schreiben Ende August 1944.

Das 5. Kriegsjahr neigt sich dem Ende zu und geht in das 6. über. Der Wehrmachtsbericht meldet vorgesehene Absetzbewegungen aus Frankreich in Richtung Osten. Die Menschen hier in der Eifel erkennen, dass sich der Krieg direkt auf sie zubewegt. Was werden die nächsten Wochen wohl bringen?

Wieder geht ein Sommer langsam zu Ende, prächtiges Vieh steht auf den Hausweiden, Getreide steht hier und da noch geschnitten „im Männchen“ auf den Feldern, Kartoffeln und Rüben versprechen eine gute Ernte. Man könnte zufrieden sein, aber der Krieg hat hier schon seit vielen Monaten die Eifeler durch die immer öfters tagsüber in großer Höhe über sie nach Osten hinwegziehenden amerikanischen Bomberströme stark beunruhigt. Die nächtlichen Verdunklungsmaßnahmen drücken zusätzlich auf die Stimmung.

In den stillen Nächten des Spätsommers trägt der warme Westwind ein leises Grollen in die Grenzdörfer. Ein Gewitter? Nein, kein Gewitter – weit weg zwar noch –, aber es ist das Geräusch der herannahenden Front.

Ab etwa dem 27. August nimmt der Verkehr auf der Reichsstraße 258 (heutige B 258) stark zu. Lastkraftwagen der Organisation Todt (OT), selbst Fahrzeuge der Waffen-SS sind feststellbar, die in Richtung Osten abhauen. Viele Fahrzeuge sind nur noch Wracks, oft schon im Schlepp wegen Kraftstoffmangels.

Am 1. September 1944 müssen auch in Roetgen ältere Männer und auch Frauen auf Befehl des Ortsgruppenleiters der NSDAP mit Hacken und Schaufeln zum Schanzen antreten. Man wartet vergeblich auf Anweisungen, kein Parteiführer erscheint. Nach stundenlangem Warten geht man wieder nach Hause.

In den ersten Tagen des Septembers bringt ein Zug aus Köln Hitler-Jungen (HJ) auch nach Roetgen. Die Jungen werden in Scheunen und Schulen untergebracht; sie sind einsatz- und erlebnisfreudig und betrachten das Ganze doch als großes Abenteuer. Von jetzt an kann man von den Höhen bereits deutlich den fernen Geschützdonner der Front hören.

Der Gauleiter des Gaus Köln-Aachen (vergleichbar mit dem heutigen Regierungsbezirk Köln), Grohé, ruft im Radio zum Volksaufgebot für Schanzarbeiten am Westwall auf. Irgendwann in diesen Tagen fällt das Wort „Räumung“, Räumen – wohin denn nur? Über den Rhein?

Hitler hofft auf die Abwehrwirkung des Westwalls; die Generalität vergleicht den Zustand des Westwalls jedoch mit einem abgewrackten Kriegsschiff. Die militärischen Verbände über die man vor Ort verfügt oder die man rasch heranzführt, sind meist schlecht bewaffnet (nur Beutegewehre vorhanden) und auf den infanteristischen Kampf weder vorbereitet noch ausgebildet. Ihr Kampfwert ist durchweg mangelhaft.

Am 5. September 1944 wird im Bahnhof Roetgen ein Personenzug der „Vennbahn“ durch Jagdbomber der Amerikaner angegriffen; es gibt Verletzte.

Die Amerikaner stehen mit ihrer 3. US Panzerdivision schon kurz vor Lüttich. Nichts scheint sie aufzuhalten. Die Westwallbunkerstellungen im Abschnitt Roetgen-Rott unterstehen jetzt dem Grenadierersatz- und Ausbildungsregiment 253 (GrenErsatz-u.AusbRgt 253). In den Bunkern unten an der Dreilägerbachtalsperre liegt das GrenErsatz-u.AusbBtl 328, geführt von

Oberstleutnant Tröster. Der Btl-Gefechtsstand befindet sich im Forsthaus Mulartshütte an der Hahner Straße. Die kämpfende Fronttruppe rückt langsam in die Westwallstellungen ein. Im Abschnitt Roetgen werden die Reste der Kampfgruppe der 9. Panzerdivision erwartet.



Oberstleutnant Friedrich Tröster
Befehlshaber am Roetgener Westwall

Die Stimmung der Fronttruppen ist auf dem Tiefpunkt, auch werden sie oft von im Westwall verbliebenen Zivilpersonen zur eigenmächtigen Kampfeinstellung aufgefordert, um ihr eigenes Leben und das Hab und Gut der örtlichen Bevölkerung vor der Vernichtung durch Kampfhandlungen zu retten.

Dass die verbliebene Zivilbevölkerung die Amerikaner als „Befreier“ ansieht, zeigt, dass es der NAZI-Propaganda nicht gelungen ist, ein Feindbild zu erzeugen, welches die Bevölkerung veranlasst hätte, zu fliehen und in die Evakuierung zu gehen.

Am 8. September 1944 ist das regnerische Wetter der Vortage abgezogen und ein sonniger, klarer Spätsommertag bricht an. Der Himmel gehört bei diesem schönen Wetter natürlich wieder den alliierten Jagdbombern, die am Nachmittag auch über Roetgen auf der Suche nach lohnenden Zielen herumkurven. Auf der Eisenbahnstrecke Aachen Hbf. nach St. Vith wird der planmäßig für 17:36 Uhr vorgesehene Personenzug auf dem Abschnitt Rothe-Erde – Aachen-Brand von mehreren amerikanischen Jagdbombern angegriffen. Hierbei sind sieben Ziviltote zu beklagen, darunter auch die 37-jährige Rot-Kreuz-Schwester Maria Linzenich aus Roetgen, die sich auf der Fahrt von Frankreich in ihren Heimatort befand. Ein Tag nach ihrem Geburtstag wird ihr der vollbesetzte Zug von Aachen nach Roetgen zum Verhängnis. Die Tiefflieger haben in der Hauptsache zwar die Lokomotive beschossen und schwer beschädigt, aber auch der erste Eisenbahnwagen hinter der Lokomotive, vollbesetzt mit Reisenden, wird getroffen.

Auch über Petergensfeld nach Roetgen zurückflutende Wehrmachtsteile werden Opfer amerikanischer Tiefflieger. Ein dabei gefallener deutscher Soldat wird auf Befehl des Einheitsführers

auf dem evangelischen Friedhof in Roetgen zur letzten Ruhe gebettet. Es handelt sich um Walter Täubig, der noch heute hier ruht.

Am 8. September 1944 kommt auch die Bekanntgabe der freiwilligen Räumung für Roetgen. Bei Bernhard Klubert an der Reichsstraße/Ecke Schwerzfelder Straße stehen viele Roetgener mit ihren Koffern und warten auf den Abtransport durch deutsche Militär-Lastwagen. Es fahren aber nur zwei Wagen ab, die übrigen Roetgener müssen wieder nach Hause gehen, weil es an Fahrzeugen fehlt.

Weiter ziehen Truppen durch Roetgen, größtenteils zu Fuß, müde und abgekämpft, hungrig und ohne Verpflegung, teils auch ohne Waffen. Viele Roetgener Familien haben die Soldaten gepflegt, kesselweise werden Milchsuppe und Eintopf gekocht. Die Soldaten kommen in Heuställen, teils auch in Häusern unter, sie schlafen aber auch bisweilen im Freien. Alle Soldaten machen den Eindruck, dass sie das Kämpfen leid seien, lieber heute als morgen solle der verdammte Krieg ein Ende haben. Die Reichspost stellt die Postzustellung in Roetgen ein und übernimmt auch keine Post mehr zur Beförderung. Der Fernmeldebetrieb läuft jedoch weiter.

In der Nacht zum 10. September ist im Westen über Belgien starkes „Aufblitzen“ zu sehen. Aufmerksame Leute in Roetgen stellen mit Verwunderung fest, dass in der NSDAP organisierte „Größen“ ihre Sachen packen, um sich wohl in Sicherheit zu bringen. Das Schicksal der zurückbleibenden Bevölkerung scheint sie nicht zu interessieren. Wenn schon nicht die „Partei“ schützen kann, ist dann der Westwall in der Lage, Roetgen zu schützen?

Nein, er ist für Roetgen kein Schutz gewesen, Roetgen liegt westlich, d.h. vor dem Westwall! Im Gau Köln-Aachen hat man

die Roetgener deshalb auch abfällig und verächtlich mit „Grenzpack“ bezeichnet! Sie sind in den Augen der Nationalsozialisten höchst unzuverlässig gewesen; man hat ihnen nicht trauen können.

Am Sonntag, 10. September 1944, wird der planmäßige 8:26 Uhr Zug von Aachen Hbf. nach St. Vith trotz schlechten Wetters 200 Meter vor dem Stellwerk Konzen-Nord von zwei amerikanischen Tieffliegern angegriffen, wobei der Lok-Führer tödlich getroffen wird und einige Reisende verletzt werden. Von nun an ist hier der planmäßige Zugverkehr beendet.

Am 11. September deutet in Roetgen noch nichts auf den kurz bevorstehenden Einmarsch der Amerikaner hin. An der Tal Sperre sind noch hunderte HJ-Angehörige dabei, Feldstellungen auszuheben. Gauleiter Grohé gibt für die Stadt Aachen, den Landkreis Aachen und den Kreis Monschau die Räumungsanordnung heraus. Die Räumungsbefehle werden in den Rathäusern ausgeschrieben und durch die Partei-Ortsgruppen verteilt.

In Roetgen hört man bereits den Geschützdonner der Front. Große Teile der Bevölkerung weigern sich, den Heimatort und ihr Hab und Gut zu verlassen. Heimlich haben sie schon in den Waldgebieten südlich und westlich des Ortes Hütten gebaut, um dort den Ein- und erwarteten schnellen Durchmarsch der Amerikaner abzuwarten. SA-Männer und Parteifunktionäre, so sie denn überhaupt noch vor Ort sind, drohen mit Zwangsräumung und der Polizei.

Die Grenzbevölkerung des Kreises Monschau findet sich nochmals in den heimatlichen Kirchen zur Andacht zusammen. Nach dem Segen durch die Amtspfarrer zieht die vertriebene Grenzbevölkerung häufig weinend mit Wagen, Karren, angebundenem Vieh durch die Dorfstraßen nach Osten zur Rur zu. Zurückgebliebenes Vieh soll, soweit möglich, von der Wehrmacht zusammengetrieben und zum Schlachten abtransportiert

werden oder es bleibt einfach auf den Weiden und verendet dort durch Artillerief Feuer.

Frau Hermine Wolf, geborene Heck, aus Roetgen hat zum 11. September 1944 aufgeschrieben:

„Am 11. September hörten wir über den englischen Rundfunk (der in deutscher Sprache für Deutschland sendet), dass amerikanische Kampftruppen in Anmarsch über Eupen in Richtung Roetgen auf die deutsche Reichsgrenze seien. Zur gleichen Zeit senden die Reichssender, dass die Front in Lüttich stehen würde und dort erbitterte Kämpfe stattfänden.“

Amerikanische Jagdbomber greifen an diesem Tag zurückziehende deutsche Militäreinheiten mit Bomben und Bordwaffen an. Zwei deutsche Gefallene dieser Angriffe liegen noch heute auf dem evangelischen Friedhof von Roetgen. Es sind dies Günther Männig und Oskar Kulmbach.

Die Jagdbomber greifen auch den Bereich des Flurstücks „Acker“ an, wo sie noch die Talsperren-Flak vermuten. Die Flaksoldaten haben aber kurz vorher Stellungswechsel nach hinten gemacht, wodurch der „Segen“ in die leeren Stellungen gegangen ist und keinen weiteren Schaden anrichtet hat.

Am Abend verlassen die Flaksoldaten in Stärke von fast 100 Mann mit ihrem Batterie-Chef endgültig Roetgen in Richtung Rott. Der Batterie-Chef lässt seine Frau in Roetgen im getarnten Haus am Kuhberg zurück.¹ Deutsche Pioniere sprengen wichtige Teile der Bahnanlage im Bahnhof Roetgen, Eisenteile und Schienenstücke fliegen über 100 Meter weit bis in den Ort!

In der Nacht zum 12. September geht noch eine stärkere deutsche Infanterie-Einheit lautlos durch Roetgen in Richtung Westwall und Rott zurück. Die Soldaten geben an, dass Eupen bereits in amerikanischer Hand sei. Bis auf Gefechtsvorposten des

¹ Siehe auch den Bericht von Paul Sauer „Unter Beschuss“ in diesem Heft.

GrenErsatz- u. AusbBtIs 328 steht kein deutsches Militär mehr in Roetgen; der Ort ist zum Niemandsland geworden.

Der 12. September 1944 bricht an, das Wetter ist kühl aber klar. Eine unheimliche Ruhe liegt über Roetgen. Ein Teil der verbliebenen Roetgener ist in die Waldlager gegangen, der Rest hält sich zu Hause auf.

Die Restteile der 9. deutschen Panzerdivision ziehen sich über Kalkhäuschen zurück. Die Division besteht nur noch aus einer Kampfgruppe; unterstellt sind ihr die Reste der Panzerbrigade 105 und die Reste der Sturmgeschützbrigade 394. Die Kampfgruppe ist zu schwach, um ernsthaft die weit überlegenen amerikanischen Streitkräfte vor oder im Westwall aufzuhalten.



Nach Erinnerungen des Herrn Voell vom Wasserwerk Roetgen sind die Westwallbunker an der Talsperre nur spärlich besetzt gewesen. Am Vormittag erscheinen Doppelrumpf-Jagdbomber der Amerikaner und bombardieren die Talsperren-Anla-

gen. Die Bediensteten schalten die Filteranlagen aus und verlassen das Werk. Gegen Mittag brennt das Wärterhaus an der Sperrmauer lichterloh, gegen Abend soll auch das Wärterhaus an der Filteranlage brennen. Weil das Gebäude an die Filteranlage heranreicht, fängt diese auch Feuer und das Kuppeldach stürzt brennend in die mit Wasser gefüllten Filterkörper. Soviel an dieser Stelle zum Wasserwerk.

Die 3. US Armored Division (3. US Panzerdivision), die sich mit ihren Kampfgruppen zwischen Eupen und Raeren befindet, macht sich auf den Weg nach Roetgen. Das Combat Command B (Kampfgruppe B) mit der Task Force 1 unter dem Kommando von Lt.Col. Lovelady, gefolgt von der Task Force 2 unter Lt.Col. King, rollt an. Die Kampfgruppe hat den Befehl, in Richtung Roetgen vorzugehen.

Zur Erkundung einer Vormarschstraße wird um 08:00 Uhr der 1. Zug der Aufklärungskompanie des 33. Armored Regiments unter Lt. Wilson in Richtung Osten angesetzt. Nach Erkundung eines Weges sollen die Task Force 1 und 2 folgen. Lt. Wilsons Zug bildet die Spitze. Der Aufklärungs-Kp. ist noch eine Kompanie des 33. Armored Infanterie Regiments angegliedert gewesen. Sie geht in Richtung Nordosten vor, bis sie Baumhauershäuschen² erreicht. Hier biegen sie nach Südosten ab und dringen in die dichten Wälder zwischen Eupen und Roetgen ein. Die schweren amerikanischen Fahrzeuge sinken im weichen und auch sumpfigen Boden ein, sie fahren sich fest und kommen nicht weiter.

Lovelady reagiert sofort und setzt eine zweite Aufklärungsgruppe in Richtung deutsche Grenze und Roetgen an. Die Gruppe rollt endlich gegen 11:30 Uhr an und besteht aus dem:

1.Zug der Aufkl.-Kp. des 33. Armored Regiments, der

² Eine Wegkreuzung in der Nähe von Kettenis.

E-Komp. des gleichen Regiments, der
E-Komp. des 36. Armored Infanterie Regiments sowie
einem Zug der B-Komp. des 23. Armored Pionier Bataillons.

Die Gruppe geht über Raeren-Neudorf, Botz und Raeren-Rott vor. Östlich Botz biegt man auf die Straße in Richtung Roetgen ein und kommt ohne Feinberührung zügig voran. Im Wald auf der Straße nach Roetgen nehmen die Amerikaner zwei deutsche Fahrzeuge unter Feuer, die sich vor ihnen befinden. Es handelt sich um eine deutsche MG-Gruppe, die gefangen genommen werden kann.

Weiter geht die Fahrt Richtung Roetgen und gegen 14:45 Uhr steht man oben in Petergensfeld und schaut hinunter auf Roetgen. Wenig später um 14:51 Uhr überschreitet die Aufklärungsgruppe die alte Reichsgrenze und wartet an den Eisenbahngleisen des Bahnhofs Roetgen auf das Eintreffen der Task Force 1. Diese kommt nach einiger Zeit ebenfalls die Straße von Petergensfeld herunter.

Die Amis sind da! Sie stehen in Roetgen auf deutschem Boden! Ob sich die Hoffnungen der hier verbliebenen Roetgener Bevölkerung erfüllen, dass die Amerikaner schnell weiter nach Ostern ziehen und man sein geregeltes Leben wird fortsetzen können, werden die nächsten Tage zeigen.



Die Amerikaner am Bahnhof Roetgen drängen zunächst die deutschen Gefechtsvorposten des 4. Zuges der Sicherungs-Kp. des GrenErsatz- u. AusbBtIs 328 auf den Südteil von Roetgen zurück und richten auf der Höhe des Pferdeweihers eine Straßensperre ein, die aus einem Panzer Sherman und einem Panzerjäger M-10 besteht. Die Panzerfahrzeuge sichern die Reichsstraße 258 (heutige Bundesstraße) in Richtung Fringshaus.

Lt.Col. Lovelady informiert über Funk den Gefechtsstand des Combat Command B in Raeren, dass er die Reichsgrenze überschritten habe und mit seiner Kampfgruppe in Roetgen stehen würde. Der Funker unten in Raeren soll wie folgt antworten: „Tell Lovelady he’s famous! Congratulate him and tell him to keep going!“, was in Deutsch lautet: “Sage Lovelady er sei großartig! Gratuliere ihm und sage ihm, dass er weiter vorgehen soll!”.

96 Tage nach der Landung in der Normandie sind die West-Alliierten nun über die Reichsgrenze (von 1937) vorgestoßen und haben Roetgen als erste deutsche Ortschaft, oder „town“, wie die Amerikaner sagen, besetzt.

Die ebenfalls vor Raeren aufgebrochene Task Force 2 unter Lt.Col. King rückt über die Waldstraße Eupen-Petergensfeld vor, nachdem sich die festgefahrene Aufklärungsgruppe wieder befreit hat. Die Vorhut der Task Force läuft im Raerener Wald auf eine deutsche Minensperre, die erst geräumt werden muss. Am heutigen Funkturm oben in Petergensfeld stößt die Task Force 2 auf die von Raeren heraufkommende Straße, wo sich noch die Task Force 1 nach Roetgen bewegt. Lt.Col. King muss mit seiner Truppe warten und fädelt sich hinter der Task Force 1 auf der Straße hinunter nach Roetgen ein.

Unten auf der Reichsstraße 258 angekommen, biegt die Task Force 2 Richtung Münsterbildchen – Relais Königsberg ab. Sie hat den Befehl, auf Walheim vorzustoßen.

Der Monschauer Fabrikant Gronen will gegen 15:00 Uhr den Spediteur Peters in Roetgen anrufen, als ihm die Fernsprechvermittlung am Postamt Roetgen mitteilt: „Da ist so ein eigentümliches Geräusch, das sind ja Panzer, amerikanische Panzer und Soldaten!“ Damit wird die Verbindung unterbrochen, die Leitung bleibt tot.

Wie es in Roetgen am 12. September 1944 weitergeht und wie die Amerikaner die Deutschen in Roetgen gesehen und was sie selber empfunden haben, wird demnächst in unseren RB beschrieben werden.



**Lt.Col.
Lovelady**

Unter Beschuss

Ein Erlebnisbericht über die Eroberung von Roetgen, 1944

Von Paul Sauer

Im Heft Nr. 5 der Roetgener Blätter vom 09.05.2012 ist ein Bericht von August Heck über die Besetzung Roetgens am 12. September 1944 zu lesen. Der Autor erwähnt darin, dass im Zuge der Kämpfe um die Bunker am Ortsausgang in Richtung Rott das Haus von Alois Klubert und das Wärterhaus neben der Sperrmauer in Brand geschossen wurden. Es stellt sich die Frage: Wo befanden sich die Bewohner der Häuser? Sie hatten ihre gefährliche Lage erkannt und sich rechtzeitig in eine vermeintliche Sicherheit gebracht: auf den Kuhberg, ins Holzhaus der Familie Sauer.



Vor genau 70 Jahren, am Morgen des 12. September 1944, kam der leitende Offizier der Talsperrensicherungstruppe, Hauptmann Be-

ckers, zu uns und teilte uns mit, dass sich seine Einheit wegen der aussichtslosen militärischen Lage absetzen werde und wir seine Frau bei uns aufnehmen mögen. Er ließ dann noch unser Haus mit Birkenbäumen „zum Schutz tarnen, damit die Amis es nicht so leicht entdecken könnten“, denn das Haus stand damals frei und war von weit her zu sehen. Die Tarnung erwies sich allerdings als strategischer Fehler. Sie wurde nämlich von den Amerikanern als solche erkannt und als mögliches militärisches Ziel ausgemacht.



1944 konnte man vom Kuhberg herunter frei nach Westen blicken: genau in Bildmitte am Horizont die Raerener Straße.

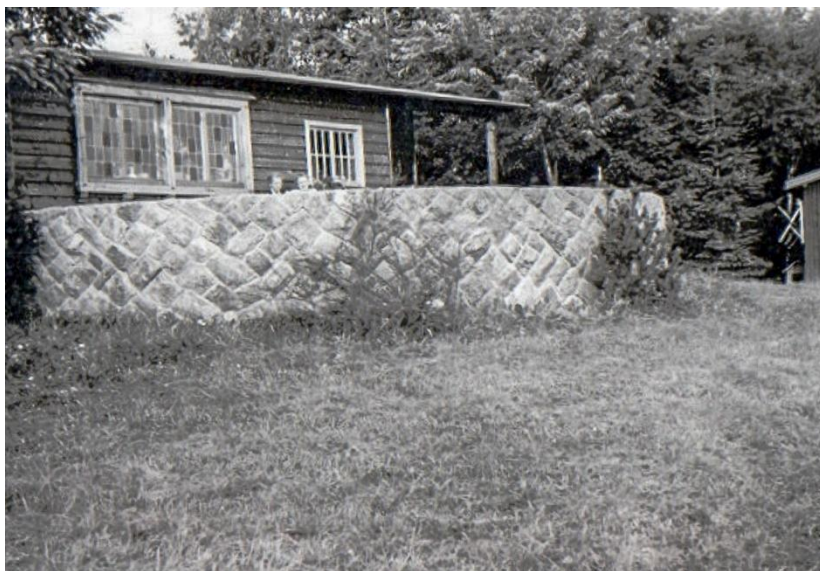
Gegen 14.30 Uhr stand ich mit meinem Bruder Franz vor dem Haus und wir schauten zum westlichen Horizont, woher dröhnendes Motorengeräusch zu hören war. Dann beobachteten wir, wie jenseits des Dorfes ein amerikanischer Panzer nach dem anderen nach Petergensfeld hereinrollte. Inzwischen befanden sich bei uns elf Personen: Herr und Frau Brammen vom Wärterhaus neben der Talsperre, die Witwe

von Alois Klubert mit ihren Töchtern Anna und Hedwig, Frau Beckers, Richard Stollewerk vom Kreitzenend, meine Mutter, meine Tante Lena und wir beiden Kinder. Es war wahrscheinlich bekannt gewesen, dass das Haus einen Keller mit Betondecke besaß, die Schutz bot. Sie deckte jedoch nur die Hälfte des 2m mal 4m großen Raumes ab. Die andere Hälfte war mit Holz abgedeckt.

Gegen 16.00 Uhr schlugen plötzlich Granaten in unmittelbarer Nähe ein. Von der Hauptstraße aus hatten Panzer das Feuer auf die vermutete, getarnte Stellung eröffnet. Alle bis auf Richard Stollewerk stürzten in den Keller und kauerten zusammen unter der Betondecke. Der alte Mann hatte es vorgezogen, sich in den Wald abzusetzen. Die Lage war dramatisch, denn ein Treffer in Höhe der Holzdecke hätte für uns wohl den Tod bedeutet. Auf dem Feld zum Wald hin brannten einige Getreidegarben. Nach einiger Zeit hörte der Beschuss auf, und meine Tante traute sich nach oben, um nachzusehen. Es war unser Glück, denn Tiefflieger hatten das Haus unter Beschuss genommen und ein Kopfkissen in Brand geschossen. Meine Tante konnte es packen und zum Fenster hinauswerfen. Dann nahm sie ein Betttuch, breitete es eiligst auf der Wiese aus und kam zurück in den Keller. Das weiße Tuch bewirkte die Einstellung des fliegerischen Angriffs. Es wurde seltsam still, und die Erwachsenen berieten, was zu tun sei.

Vorsichtig schlichen Herr Brammen, Frau Beckers und meine Mutter nach oben. Ein fataler Fehler, denn plötzlich hörten wir Maschinengewehrfeuer. Amerikanische Infanterie hatte sich den Kuhberg hochgearbeitet und von der Abzweigung zur Talsperre aus das Feuer eröffnet. Herr Brammen schrie noch: „Hinlegen!“ Aber es war zu spät. Die Kugeln durchschlugen die Holzwände, und ein Querschläger traf den Oberschenkel von Frau Beckers. Blutüberströmt stürzte sie mit den anderen in den Keller. Mit Handtüchern und Schürzen wurde sie notdürftig versorgt. Dann trat wieder eine längere Stille ein, bis schließlich

Stimmen zu hören waren. Amerikaner mit Maschinenpistolen im Anschlag fragten von draußen her nach deutschen Soldaten und forderten uns mit „Hands up!“ auf, heraufzukommen. Meine Mutter berichtete ihnen über die Verwundete im Keller. Dann durchsuchten sie das Haus und erklärten, dass ein Sanitätswagen kommen würde. Dies geschah auch einige Zeit später, und Frau Beckers wurde ins Krankenhaus nach Eupen transportiert. Damit endete die Einnahme des kleinen Hauses auf dem Kuhberg und alle, die darin Unterschlupf gefunden hatten, waren glücklich und zuversichtlich, das Schlimmste vom Krieg überstanden zu haben.



Das Haus auf dem Kuhberg wurde im April 1937 errichtet. Es brannte am 13. Juni 1985 nach einer Brandstiftung ab und wurde kurz danach wieder aufgebaut (hier ein Bild vor dem Brand). Heute ist es Haus Kuhberg Nr. 21; der Besitzer, 2014, ist Paul Sauer.

Nach dem 12. September 1944

Die Besetzung und die Folgen aus amerikanischer Sicht

Von Richard Reinartz

Als die Amerikaner am 12. September, über Petergensfeld kommend, nach Roetgen vorstießen, folgte ihnen eine Spezialtruppe "Psychologische Kriegsführung", die sich hauptsächlich mit der Denkweise des Feindes beschäftigen sollte, also u.a. mit der politischen Einstellung von uns deutschen Roetgenern. Ihre Aufgabe war es, das Verhalten und die Ansichten der Bürger in vielen Vernehmungen zu erfassen und auszuwerten. Unter diesem kleinen Haufen unbewaffneter Offiziere befand sich auch Saul K. Padover. In seinem Buch "**Lügendetektor** Vernehmungen im besetzten Deutschland 1944/45" berichtet er auch über Roetgen, seine Bürger und über die damalige Militärverwaltung. Hier ein Auszug aus seinem Buch in deutscher Übersetzung von Matthias Fienbork:

„15. Kapitel: Roetgen, eine kleine Stadt von etwa 2600 Einwohnern, versank in Schlamm. Die 1. US-Armee hatte den unzerstörten Ort im September 1944 eingenommen, war dann aber nicht mehr weitergekommen. Die Deutschen hatten gerade noch Zeit gehabt, die Nazifunktionäre in Sicherheit zu bringen und alle jungen Burschen zum Ausheben von Panzergräben abzutransportieren. Der Großteil der Bevölkerung (Bauern und Arbeiter) war in Roetgen geblieben, so dass wir die Chance hatten, die Bevölkerung in ihrer vertrauten Umgebung befragen zu können.

Zunächst fuhren wir zum Büro der US-Kommandantur, um uns höflichkeitshalber anzumelden. Obwohl wir uns im gesamten Operationsbereich der 12. Heeresgruppe frei bewegen

durften, empfahl es sich natürlich, Kontakt mit dem jeweiligen Befehlshaber vor Ort aufzunehmen. Ein Major, der nicht recht wusste, ob er uns die Hand geben, sitzenbleiben oder höflich sein sollte, erhob sich halb hinter seinem Tisch. Er bat um unsere Papiere, wollte wissen, was wir in seiner Stadt suchten. Wir erklärten es ihm. Schließlich rief er mit dröhnender Stimme: "Jungs, hier in der Gegend ist es ziemlich windig. Ich sage euch, es ist windig. Und wenn ich windig sage, dann heißt das, es regnet, es regnet Granaten. Jeden Tag regnet es hier Granaten, und zwar genau vor meinem Fenster." Er schlug mit der Faust auf den Tisch, erhob sich zu seiner vollen Größe und funkelte uns böse an, als seien wir für die Artillerieangriffe auf seine "Stadt" verantwortlich. Wir versicherten ihm, dass wir den Kanonendonner hören könnten und keineswegs bezweifelten, dass gelegentlich Granaten vom Himmel fielen, dass wir aber unserer Arbeit nachgehen müssten. Er starrte uns an, als wollte er im nächsten Moment explodieren, und meinte, dass wir ihm zuvor die Genehmigung aller zuständigen Abteilungen vorlegen müssten. "Ich sage euch, es ist windig hier." Wir wussten nicht recht, ob er Spaß machte oder irgendetwas verbergen wollte. Den Rest des Tages verbrachten wir jedenfalls mit der Suche nach den diversen Dienststellen.

In Rott war es durch den Beschuss tatsächlich sehr „windig“. Darum kehrte die Gruppe mitsamt aller Genehmigungen nach Roetgen zur dortigen Kommandanten zurück, dem man mittlerweile den Spitznamen „Windy“ verpasst hatte. Er gab zu den geplanten Aktionen sein Okay und ließ ab dato die Gruppe operieren.“

Im weiteren Verlauf des Buches liest man über den damaligen Bürgermeister Matthias Schleicher und andere Personen

aus Roetgen, die nach Ansicht der amerikanischen Psychologen zur Erforschung der politischen Denkweise unserer damaligen Dorfbevölkerung etwas aussagen könnten. In seinem Buch³ schreibt S. Padover ausführlich über die Verhöre der sogenannten Nazis in Roetgen. Das nimmt in seinem Bericht über Roetgen einen breiten Raum ein.



Saul K. Padover
***1905, †1981**

³ Das Buch ist z.Z. im Buchhandel neu und gebraucht erhältlich; siehe dazu:
http://www.amazon.de/L%C3%BCgendetektor-Vernehmungen-besiegten-Deutschland-Bibliothek/dp/3821844787/ref=pd_cp_b_0

Zeitzeugen berichten

Die Besetzung und die Folgen aus Sicht der Einwohner

Von Richard Reinartz

Aus Anlass des Einmarsches der Amerikaner in Roetgen, am 12. September 1944 hielt Gerhard Kristan genau 70 Jahre später "auf d'r Kerchbröck" einen interessanten Vortrag über diese Vorgänge.⁴ Das erinnerte mich an meine damalige Kindheit:

Zu dieser Zeit wohnten wir, mein Vater Karl, meine Mutter Helene und mein lieber Bruder Heinz, bei unserem Großvater, Bäcker und Konditor Peter Reinartz, in seinem Hause Hauptstraße 96. Durch einen Fliegerangriff hatten wir unsere Wohnung in Aachen Bismarckstraße verloren. Bei meinem Opa bildeten wir mit den Tanten Maria, Franziska, Luise samt Sohn Helmut und Opa eine Wohngemeinschaft. Meine Mutter war zu dieser Zeit schwanger.

Die Einnahme Roetgens durch die US-Armee verlief bis auf einige Schießereien am Kuhberg relativ unspektakulär ab. Am Westwall hatten unsere Truppen eine Kampflinie gebildet. Panzersperren und Bunker sollten das Vorrücken der Amerikaner stoppen. Mit Panzern, Artillerie und Flammenwerfern griffen die Amerikaner die deutschen Stellungen an. Hierbei wurde das Haus Klubert auf dem Kreitzenend durch Panzerbeschuss zur Hälfte zerstört. Da die deutschen Einheiten äußerst schlecht bewaffnet waren und auch die Verpflegung zu wünschen übrig ließ, ergaben sich viele Soldaten sehr schnell und gingen in Gefangenschaft. Die Amerikaner beschlagnahmten die Roetgener Volksschule

⁴ Vorinformation: Wir planen, am Gedenktag zum Kriegsende 1945, diesen Vortrag am 8. Mai 2015 zu wiederholen.

und errichteten dort ein Gefangenenlager. Später wurde aus dem Gefangenenlager ein Lazarett.



Neben dem Schulhof liegt ein Grundstück, welches zu jener Zeit der Familie Franz Leclou gehörte (heutiger Spielplatz neben der Marienkapelle). Auf einen Teil dieser Wiese wurden die toten deutschen Soldaten aus dem Kampfgebiet gebracht. Dabei handelte es sich meistens um Gefallene, die verkohlt und verbrannt aus den Bunkern geborgen wurden. Die Amerikaner hatten die Bunker nicht allein durch Panzer und Artilleriebeschuss erobert, sondern auch durch Einsatz von Flammenwerfern. Nach kurzer Zeit wurde das Gefangenenlager verlegt und ein Militärlazarett zog in die Schule ein. Im alten Teil der Schule errichtete das Militär eine Küche.

Die Kämpfe im Hürtgenwald und die Rundstedt-Offensive⁵ machten auch den Siegermächten zu schaffen. Dadurch stieg die Zahl der Verletzten, so dass das Lazarett erweitert werden musste. Daher beschlagnahmte man auch das Haus meines Opas. Die Backstube und das dazugehörige Lager durfte er behalten, die anderen Räume wurden zur Krankenversorgung verwendet. Nach Erzählungen meiner Verwandten war der Laden und das Café zu OP-Räumen umgestaltet worden. Mein Großvater und seine Sippe zogen daher in sein altes Haus, wo zu jener Zeit die Familie Hubert Serve wohnte. Zu dem Personal der Küche des Lazaretts hatten wir Kinder schnell Kontakt; so entstand die „Schokoladenwährung“.⁶ Da das Lazarett stets ausreichend mit Verpflegung versorgt wurde, bat mein Vater die Küche um ihre zu viel gekochten Lebensmittel. Das Küchenpersonal überließ meinem Vater die Resteentsorgung, und somit hatten wir und viele Nachbarn - Gott sei Dank! - genügend Speisen.

Zum „Thanksgiving Day“ (Erntedankfest), dem vierter Donnerstag im November, wurde die Backstube von den Amerikanern zur „Turkey-Braterei“ umfunktioniert. In großer Anzahl wurden die Truthähne gewürzt und in Schmalz gebraten. Für uns blieb kein einziges „Vieh“ übrig, und wir mussten uns mit den anfallenden Resten zufriedengeben.

Die gleiche Inanspruchnahme der Backstube durch amerikanische Bäcker und Köche erfolgte vor Weihnachten 1944. Bei dieser Gelegenheit backte die „Crew“ leckeren

⁵ Sie wurde auch Ardennenoffensive genannt, begann am 16. Dezember 1944 und war der letzte deutsche Versuch, die Niederlage abzuwenden.

⁶ Siehe auch Anekdote „Schokoladenwährung in Roetgen 1944“ von Richard Reinartz, RB 09/2014, S. 32

Schokoladenkuchen. Dabei fielen für uns Kinder allerdings einige Stücke ab.

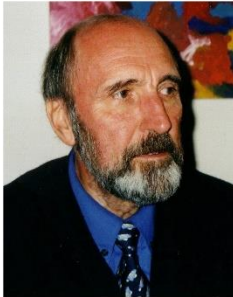
Der Winter 1944/1945 war sehr kalt. Die amerikanische Militärverwaltung ließ mangels weißer Tarnkleidung das Bettzeug bzw. die Laken bei den Roetgenern beschlagnahmen und machte aus ihren Truppen „Schneemännchen“.

Am 11. Februar 1945 wurde im Kloster "St. Elisabeth", wo stets eine Wöchnerinnenstation unterhalten wurde, meine Schwester Helga geboren. Frau Pagnia fungierte zu dieser Zeit als Hebamme in Roetgen, und sie war bei den werdenden Müttern hier sehr beliebt. Die Freude über die Geburt eines gesunden Mädchens war in der Familie sehr groß. Damit das Kind nicht unter der starken Kälte litt, stellte meine Mutter die kleine Helga in die warme Backstube. Das bemerkten auch die verwunderten Amerikaner und wollten das "Baby gucken". Bei dieser Gelegenheit kam auch eine Ladung Briketts ins Haus, "für Baby", wie meine Mutter später berichtete.

Zwar gab es, bedingt durch die Rundstedt-Offensive und die Kämpfe in Hürtgenwald, Vossenack, Hürtgen-Wilde Sau, Kleinhau, Großhau, Schmidt und das gesamte Monchsauer Land seitens der amerikanischen Kommandantur im Winter einige Repressalien für die deutsche Bevölkerung, aber im Vergleich zu unseren Nachbargemeinden im Monchsauer Land waren wir Roetgener mit einem "blauen Auge" davongekommen.

HeuGeVe-Roetgen Nachrichten

Nach längerer Krankheit verstarb unser Mitglied Wilhelm Pilgram aus Bad Neuenahr. Ihm verdanken wir u.a. einige sehr kunstvolle und nachdenkliche Beiträge für unseren RB.



Nachruf

Was ist das Leben,
und was unsre Zeit?
Bleibt nicht ein jeder
von uns stets bereit,
die Meere, die Länder
mit vielen zu teilen,
die gern in gleichen Verhältnissen
weilen.

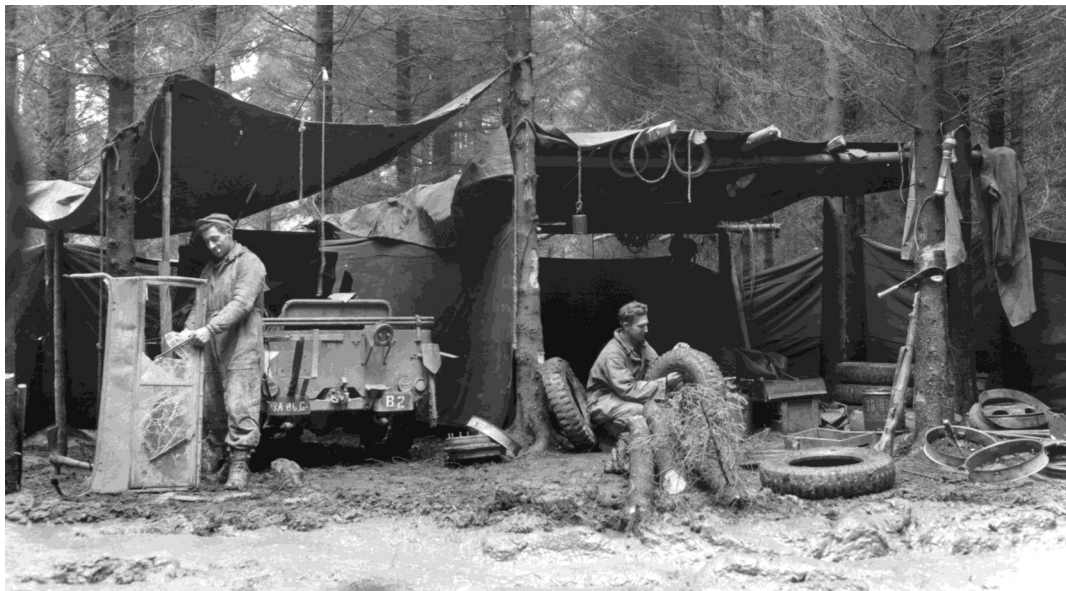
**Wir trauern um unser Vereinsmitglied, Autor, Maler, Freund
und Kenner unserer Eifelheimat**

Dr. Wilhelm Pilgram

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Am **12. Nov. 2014** wollen wir unsere diesjährige **Generalversammlung** im Restaurant „Eifel-Grill-Haus“ in Roetgen in der Hauptstraße 42 abhalten. **Wir treffen uns um 19:30 Uhr.** Im Mittelpunkt der Versammlung stehen der Bericht des Vorstandes und die Erläuterung unserer Finanzlage. Vorstandswahlen stehen nicht an. In einer besonderen Einladung (nur per eMail) und in der Presse werden wir diesen Termin noch weiter bekanntmachen. Wir hoffen auf rege Beteiligung.

Das schöne Bild



Dieses Foto stammt aus der Sammlung von Rainer Hülshager. Es zeigt Angehörige der US Army (3. Armored Division) in einem Waldlager in unserer Region. Die Waffe steht griffbereit, werden hier die in den Kämpfen beschädigten Fahrzeuge repariert.

Die US Army hatte am 12.09.1944, über Petergensfeld kommend, fast kampflos das Dorf Roetgen eingenommen. Erst am Nordausgang des Dorfes, hinter der gesprengten Schleebachbrücke, stieß sie auf den Widerstand der Bunkerbesetzungen der Roetgener Westwalllinie. Vor allem aus Bunker 45 wurden sie durch starkes Maschinengewehrfeuer am Durchmarsch in Richtung Rott gehindert. Nachdem das Gelände um die Sperrmauer mit Artillerie vom Bahnhof Roetgen aus bombardiert worden war, gelang den Amerikanern am 13.09.1944 der erste Durchbruch durch den Westwall. Damit war der Krieg für die Roetgener zwar noch nicht vorbei, aber sie hatten doch sehr viel Glück gehabt. Für die amerikanischen Eroberer und die deutschen Verteidiger sollte der Schrecken im Hürtgenwald aber erst noch beginnen.

Manfred Dunkel,
Geschäftstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**